

In der Tradition verwurzelt

Der neue Münsterorganist Andreas Liebig wirkt zwischen Erbe und Vision

Von Sonja Furter

Basel. «Zutritt verboten» steht auf dem Schild an der Tür. «Das hat mir wohl mein Vorgänger hinterlassen», schmunzelt Andreas Liebig, der neue Organist des Basler Münsters, und stösst die Tür auf. Dahinter führt ein Gang in sein Reich. An den Orgelpfeifen bricht sich das Licht und gibt den Blick auf das imposante Instrument frei. Liebig setzt sich an den Spieltisch, zieht einige Register und lässt seine Finger über die Tasten flitzen. Musik füllt den stillen Raum. Kirchenbesucher schauen erstaunt zur Orgel hoch.

Vielleicht steht auf dem Schild an der Tür schon bald «Bitte eintreten». Denn Andreas Liebig, seit Mai 2014 im Amt und Nachfolger von Felix Pachlatko, hat grosse Pläne. «Ich möchte junge Menschen für die Orgel begeistern.» Einer Schulklasse, die im Münster zu Besuch war, hat er spontan ein kleines Konzert gegeben. Die Kinder lauschten mucksmäuschenstill und löchernten den Organisten anschliessend mit Fragen zum Instrument und zur Musik. «Wir brauchen frischen Wind in der Kirche. Ich wünsche mir, dass auch junge Leute kommen und dass nicht nur graue Haare in den Bänken sitzen – bei allem Respekt», sagt Liebig und lacht.

Unterrichten als Ergänzung

Erfahrung hat Liebig nicht nur mit dem Orgelspiel. Schon als Jugendlicher leitete er den Knabenchor in Halle. Damit er sich vor den jungen Gesangstalenten nicht durch Unwissenheit blamiere, hielt sein Chef ihn dazu an, die aktuellen Fussballergebnisse auswendig zu lernen, bevor er zur Probe käme. Bei der Chorarbeit entdeckte Liebig seine Begeisterung fürs Unterrichten.

Heute sieht er in der Kombination seiner Arbeit als Musiker und Dozent am Konservatorium oder an Meisterkursen eine ideale Ergänzung. «Orgel spielen ist oft eine einsame Sache. Nachts bereite ich in der Kirche allein die Registrierungen für den nächsten Tag vor.» Ganz anders beim Unterrichten. Dort entwickle man gemeinsam mit den jungen Musikern ihre Spieltechnik und erarbeite mit ihnen die Stücke und deren Interpretation. Dadurch sei man gezwungen, sich und seine Arbeit fortwährend zu reflektieren, was einen auch persönlich weiterbringe.

Geboren 1962 in Gütersloh, Westfalen, kam Liebig schon früh mit Musik in Kontakt. An seiner Schule, dem Evangelisch-Stiftischen Gymnasium, gab es neben dem Schulpfarrer sowohl einen Schulkantor, eine Schulkantorei als auch ein Schulorchester. Zur Orgel kam er aber eher durch Zufall. Seine Klavierlehrerin ermunterte ihn, dem Kirchenmusikdirektor Burghard Schloemann aus Halle, einem arrivierten Komponisten, seine Improvisationen vorzuspielen. Dieser hörte sich Liebigs Darbietung an, nahm ihn gleich in die strenge Schule des Kontrapunkts nach Johann Josef Fux und schickte den Jungen mit den Worten «Bevor du nicht sauber einen vierstimmigen Satz auf der Orgel spielen kannst, brauchen wir nicht weiterzumachen» nach Hause.

Darauf setzte sich der junge Liebig an die Orgel und entdeckte seine Faszination für dieses Instrument. In der Folge durfte er seinen Lehrer oft vertreten und ist so in die evangelische Kirchenmusiktradition hineingewachsen. Gleich nach dem Gymnasium studierte er Kirchenmusik in Herford und bildete sich unter anderem bei Ludger Lohmann und Daniel Roth (Orgel) sowie Helmut Lachenmann (Komposition) in Stuttgart, Köln, Paris, Wien, Lübeck und Freiburg weiter.

1988 gewann er den ersten Preis bei den internationalen Orgelwettbewerben in Dublin und Odense. Nach Lehraufträgen an den Musikhochschulen in Lübeck und Oslo leitet er heute die Orgelklasse des Tiroler Landeskonservatoriums. Am Basler Münster trägt er die Verantwortung für die Münsterkonzerte und für die einmal wöchentlich stattfindenden Mittagskonzerte.

Abkühlung im Rhein

Ohne Fleiss geht es aber auch bei einem erfahrenen Organisten wie Liebig nicht. «Wenn ich Stücke von Max Reger übe, kann es schon mal sein, dass ich anschliessend verschwitzt in den Rhein springe», lacht er. Auch sonst gefällt ihm Basel. «Ich kannte das Münster schon vorher und bin begeistert von dieser Kirche, diesem geschichtsträchtigen und spirituellen Ort, der eine schlichte Erhabenheit ausstrahlt.» Vor allem die Orgel hat es ihm angetan. «Es ist eine der interessantesten Orgeln weit und breit. Als grosses symphonisches Instrument hat sie eine klangliche Spannweite und Vielseitigkeit, auf der man ein umfangreiches Repertoire spielen kann. Das fasziniert und inspiriert mich.»



Blick nach vorne. Andreas Liebig würde sich freuen, an den Messen oder Konzerten im Basler Münster vermehrt auch Junge anzutreffen. Foto Sonja Furter

Für die Orgelkonzerte 2014/2015 hat er zwei der bedeutendsten französischen Organisten eingeladen. Philippe Lefebvre, Titularorganist an der Kathedrale Notre-Dame in Paris, und Vincent Dubois, Professor und Direktor am Konservatorium in Strassburg. Liebig hofft, dass das abwechslungsreiche Konzertprogramm viele Besucher in die Kirche lockt und die Faszination für das Instrument unter Volk bringt.

Er selbst mag nicht nur traditionelle Kirchenmusik, sondern möchte an der Schnittstelle zwischen Erbe und Vision wirken. Mit «Erbe» meint er Gregoria-

nik, den vierstimmigen Genfer Psalter, Bachkantaten oder Mozartmessen. Er betrachtet diese als unabdingbare Basis, um Türen zu öffnen und Neues zu wagen. So interessiert er sich brennend für Avantgardemusik. «In der Tradition verwurzelt, dem Neuen zugewandt», so lautet sein Motto. Orgelmusik ist für ihn aber mehr als Unterhaltung. «Manchmal spüren die Leute im Gottesdienst oder bei Konzerten eine andere Dimension. Ich bin überzeugt, das Musik dazu beitragen kann, die Glaubenserfahrung der Menschen zu vertiefen.»

Eröffnungskonzert der Internationalen Orgelkonzerte im Basler Münster mit Andreas Liebig am 24. August um 18 Uhr.

Verschmelzung der Gegensätze

Anna Calvi vermag am «Stimmen» zu berauschen

Von Michael Gasser

Lörrach. Eine knappe Stunde Konzert ist wenig. Doch Anna Calvi gelingt es, ihre Bühnenzeit so vollzupacken, dass der Zuschauer zufrieden und gesättigt von dannen zieht. Obschon die Britin mit italienischem Vater im Burghof auf jegliche Konversation mit dem – nicht gerade zahlreich erschienenen – Publikum verzichtet. Sie sei schüchtern, heisst es. Mag sein. Vor allem aber bevorzugt sie es, ihre Gitarre sprechen zu lassen. Und das laut, deutlich und eloquent.

Calvi, im für sie obligaten Bühnendress aus Bluse, Flamenco-Hosen und High Heels, bewegt fast nur ihren Kehlkopf und die Hände. Umso erstaunlicher, welche Urgewalt da aus ihrer Musik quillt. Begleitet von einer dreiköpfigen Band widmet sie sich zum Auftakt «Suzanne & I», einer Komposition ihres 2011er-Debütalbums «Anna Calvi».

Düster und androgyn

Der Song würde jedem James Bond als Titelmelodie gut anstehen: Nicht nur ist er unterkühlt und verführerisch, sondern auch voller Dramatik. Die 33-Jährige, die bis 2010 nebenher als Gitarrenlehrerin arbeitete und von Brian Eno als «das Beste seit Patti Smith» bezeichnet wurde, liebt es, Gegensätzliches zu verschmelzen.

Ihre Lieder bedienen sich beim Blues, düsterem Alternative-Rock, bei Torch-Songs und Western-Motiven. Calvi steht nicht nur da wie eine Wildwest-Siedlerin, sie hält auch ihre Gitarre wie eine Pump-Gun und labt sich in Stücken wie «Sing To Me» oder dem androgynen «I'll Be Your Man» an Motiven von Ennio Morricone. Das von Mally Harpaz bediente Harmonium trägt zusätzlich dazu bei, dass manche Passagen an einsam knarrende Saloon-Türen erinnern, die nur noch vom Wind bewegt werden. Calvi arbeitet sich an ihren Liedern ab, setzt sich Dissonanzen aus, treibt diese vor sich her und legt mit ihren gezügelten aufbrausenden Vokals raue Emotionen frei.

Stürmisch und explosiv

Calvis Gitarrenspiel ist knisternd, dahinter verbirgt sich jedoch reifliche Überlegung, Strenge und Selbstkontrolle. Das zeigt sich auch im Zusammenspiel mit ihrer Formation: Alles sitzt perfekt, ist aber spröde, kommt ohne jeglichen Augenkontakt aus und wirkt entsprechend solitär. In «Carry Me Over» treffen sich Stimme und Xylofon zum Duett, in «Rider To The Sea» dominiert geisterhafter Blues und im abschliessenden «Jezebel», einem Edith-Piaf-Cover, präsentiert man sich nochmals stürmisch und explosiv.

Was auf Platte manchmal ein bisschen statisch anmutet, erwacht live zu Leben. Nicht zuletzt, weil Anna Calvis animalischer Gesang, der sich selbst flüsternd noch aufdrängt, über allem schwebt. Eine sich völlig verausgabende und beeindruckende Vorstellung.

«Stimmen»-Festival, Lörrach, Riehen, Augusta Raurica. Bis 3. August. www.stimmen.com

Nachrichten

Ensemble aus dem Irak sagt Theaterspektakel ab

Zürich. Die gefährliche politische Lage im Irak zwingt das Zürcher Theaterspektakel zu einer Umbesetzung. Der Gruppe des irakischen Theaterregisseurs Anas Abdul Samad ist eine Ausreise unmöglich. Die Europa-Premiere von Samads Stück «Scolding» (19. bis 21. August) ist abgesagt. Ersatzweise wurde das Erzähltheater «Riding on a Cloud» des bekannten libanesischen Regisseurs Rabih Mroué verpflichtet. **sr**

«Little Big Man»-Autor Thomas Berger ist tot

New York. Der US-amerikanische Schriftsteller Thomas Berger ist tot. Berger sei bereits in der vergangenen Woche im Alter von 89 Jahren gestorben, berichtete die *New York Times* am Dienstag. Der 1924 in Cincinnati im Bundesstaat Ohio geborene Autor war vor allem durch seine «Little Big Man»-Bücher über den Wilden Westen bekannt geworden. Eines davon wurde 1970 mit Dustin Hoffman verfilmt. **DPA**

Suhrkamp-Streit: Etappensieg für Barlach

Karlsruhe. Im Streit um die Sanierung des angeschlagenen Suhrkamp Verlags hat dessen Miteigentümer Hans Barlach beim Bundesgerichtshof einen Etappensieg errungen. Das deutsche Oberste Gericht hob nach eigenen Angaben vom Montag zwei Beschlüsse des Landgerichts Berlin auf. Das Landgericht hatte im Februar und im April eine Beschwerde Barlachs gegen den Insolvenzplan des Traditi-

onsverlags abgewiesen. Der mit Verlagschefin Ulla Unseld-Berkéwicz verfeindete Barlach wehrt sich gegen das Sanierungskonzept, mit dem die Suhrkamp-KG in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden soll. Er verlore damit weitreichende Mitspracherechte. Hans Barlach, Hamburger Medienunternehmer und Enkel des Bildhauers Ernst Barlach, ist mit 39 Prozent an dem Traditionsverlag beteiligt, die Verlegerwitwe Unseld-Berkéwicz hält 61 Prozent. Die beiden bekämpfen sich mit allen juristischen Mitteln. **SDA**

gesundheit heute Eine Sendung der Basler Zeitung



Ertrinken und Verbrennungen

Mit Dr. Jeanne Fürst

Die Sendung ermöglichen: St. Claraspital, Interpharma, Merian Iselin, Schulthess Klinik und Viollier AG

Ertrinken ist die zweithäufigste Todesursache bei Kindern. Schon 20 Sekunden ohne Luft können tödlich sein oder zu schweren bleibenden Schäden führen. Dazu braucht es keinen grossen Swimmingpool; im Plansch Becken geschehen tödliche Unfälle häufig. Kinder können nicht schreien oder gestikulieren, wenn ihr Gesicht unter Wasser gerät. Kinder unbeaufsichtigt baden zu lassen, kann deshalb verheerende Folgen haben.

Gesundheit heute:

Samstag, 26. Juli 2014, 18.10 Uhr, auf SRF 1 (Wiederholung vom 28. Juni 2014)

Zweitausstrahlung auf SRF 1: Sonntag, 27. Juli 2014, 9.30 Uhr

Mehrere Wiederholungen auf SRFinfo

Weitere Informationen auf www.gesundheit-heute.ch